

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 2. Mai 1912.

Einzelgenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergnügungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verträge und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 50.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Vom Wandern und Reisen. a) Der Schwarzfünfler auf der Walze; b) Einige Winke für wandernde Kollegen; c) Wie soll man reisen?

Gewerkschaftsrevue: Lehren des englischen Bergarbeiterstreiks. — Ein neuer Angriff auf das Koalitionsrecht.

Korrespondenzen: Dortmund. — Leipzig. — München. — Göttingen.

Kundschau: William Rosenbruch †. — Ferien (Hannover, Linden-Frauenthal). — Buchdruckerien und Buchbindereien verwandte Gewerbe. — Gehilfenprüfung. — Arbeitswilligenvermittlung der Akademie der graphischen Künste. — Sonderbare und bedenkliche Drucksachenbeurteilung. — Ein Scheidungskonkurrenz. — Opfer der Erge. — Konkursvergehen. — Rückgang der Wirtseigenindustrie. — Gewerbegerichtswahlen in Mannheim. — Arbeitsmarkt im März 1912.

Adressenverzeichnis der Verbandsfunktionäre und der Gehilfenvertreter.

Vom Wandern und Reisen.

Der Schwarzfünfler auf der Walze.

Die liebe Sonne läßt wieder ihre hellen Strahlen verlockend durch die Fenster in die Stuben spielen, und manchen jungen Gesellen juckt es am ganzen Leib; als ob ihm irgend etwas fehle. Und wirklich, es fehlt ihm etwas.

Der junge Körper verlangt Freiheit. Ihm Drängen: hinaus, hinaus in die Natur! Ist es, wie bei einer Frühlingsblume. Er wird den Gedanken nicht mehr los: Ich muß fort von hier, obwohl ich „ewige“ Kondition verprochen erhielt. Noch einige Wochen geht es vielleicht, dann aber ist der Entschluß gefaßt.

Es wird Sonnabend, und beimessen des Wochenendes muß der Herr Faktor die Worte hören: „Ich will in 14 Tagen aufbrechen!“ Ein Blick des Bestrengens, und oftmals bleibt ein Kontrakt nicht aus; denn eine junge, zu jeder Arbeit bewährte Kraft sieht der Faktor nicht so gern ziehen. Wieder hätten ihm zwei alte, in der Druckerei ergraute, aber nicht mehr so schnell arbeitende Gehilfen die Arbeit künftigen sollen. Er läßt aber den jungen Mann ziehen; denn er weiß, junges Blut ist doch nicht zurückzuhalten.

Die Koffer wird vervollständigt, ein Abschiedsschoppen mit den Freunden genommen und mit dem Stenz in der Hand geht es dann eines Montags auf die Walze.

Herzlich war es noch vor zwanzig und etlichen Jahren mehr, wo man von Ort zu Ort pilgerte, um dann bei der nächsten Bahnhofsstation seinen „Kies“ zu fassen, nachdem man vorher seine „Legiti“ beim „Pennibus“ verjast hatte. Oftmals waren damals die „Pennen“ nicht nach dem Geschmack der „Kunden“. Aber als junger Stürmer setzte man sich auch darüber hinweg, denn man blieb ja doch nur eine Nacht. Noch heute glaubt man die für gemöhnlich rohe Stimme des „Wizibus“ zu hören, wenn er morgens früh von Stube zu Stube polkerte mit dem Rufe „Aufstehen!“ „Aufstehen!“ und dann der Kunde über gebrechliche Hünersteine hinweg in das Fremdenzimmer gelangte, um dort seinen Koffer (oder auch nicht) zu schlürfen, das abgegebene Buch verlangte und dann mit dem Gruße „Nachts gut!“ weiter wanderte.

Hatte man einen netten Reisekollegen, so war das Reisen wirklich etwas Schönes. Man konnte sich der herrlichen Natur erfreuen und die Meinungen austauschen. Der Abwechslung gab es ja so viele, und des Tags seine 20 Kilometer absolvieren, war nicht viel; bald war es wieder Abend.

In den kleinen Nestern klapperte man die Stuben ab, um vielleicht noch einige Nickel Watikum herauszuschlagen und befah sich so die Welt. Nicht wenige Male des Tags wiederholte man den Gruß „Gott grüß die Kunst!“, um das monotone „Leider keine Kondition“ entgegenzunehmen. Aber man wollte ja in den ersten Wochen erstlich keine Kondition, es war einem beim Umschauen ja mehr um die Nickel zu tun. Man wollte Gegenden sehen. Wie freute man sich, in einer Stadt einen Kollegen zu treffen, mit dem man schon irgendwo einmal Kunst hatte. Schön war es!

Und heute? Die Zeiten haben sich geändert — und die Menschen. Auf die Walze geht man weniger mehr. Wozu gibt es Eisenbahn, wenn man überhaupt einmal weggeht?

Wenn man heute die Versammlungen besucht, und es entpuppt sich eine Debatte über die Arbeitslosen am Orte, hört man nur Klagen. Die alten Kollegen zeteren über das Belegen des Arbeitsnachweises durch die jungen Kollegen, und die Lebigen schimpfen über die geschmäler

Ortsunterstützung gegenüber den Verheirateten und verlangen bei gleichen Pflichten auch gleiche Rechte. Aber den meisten jungen Leuten fällt es im Schlafe nicht ein, sich den Wind um die Nase wehen zu lassen und die Stadt „hinter dem Glacis“ anzusehen. Bewahre, bei Müttern zu Hause ist es doch viel schöner! Wenn sie auf der Arbeitslosensliste stehen, sorgt ja der Nachweis für Kondition am Ort. Unterstützung gibt es, da kann man Stat spielen und abwarten, bis man an die Reihe kommt.

Daß das Auf-die-Reise-Gehen für den einzelnen einen sehr guten idealen Zweck hätte, das wissen sehr viele Kollegen von heute nicht, oder wollen es nicht anerkennen. Einmal lernt man Land und Leute kennen und schauen. Ferner befähigt man den älteren verheirateten Kollegen die langjährige verdiente Kondition, und drittens belastet man die Verbandskasse weniger. Die letzteren zwei Punkte sind die wichtigsten, auf die ich besonders hinweisen möchte.

Welche persönlichen Vorteile bieten sich doch dem jungen Manne, der die Welt gesehen, in kleinen und großen Offizinen gearbeitet, andre Hilfsmittel, andres Material und andre Anschauungen kennen gelernt hat! Er wird selbständiger arbeiten lernen, als wenn er immer in der Lehrdruckerei bleibt. Sollte es ihm in der Fremde dauernd nicht gefallen, kann er ja immer wieder zurückkehren und wird seine Wanderzeit nicht bereuen. Des bin ich gewiß.

Vor zwei Jahren las ich mit großem Interesse die vielen Vorschläge, wie wir unsre Ferien totschlagen wollten oder sollten. Der eine meinte, wenn er acht Tage Stat in seiner Stammtische spielte, das wäre doch schön; denn für eine Reise hätte man kein Geld und wäre auch die Zeit zu kurz. Der andre wollte sich bei einem in landschaftlich schöner Gegend wohnenden verheirateten Kollegen auf acht Tage einmieten und so auf billige Weise seine Ferien verbringen. Es waren der Vorschläge viele und auch theoretisch schön, aber 99 Proz. davon praktisch nicht durchführbar. Und die Sache wäre doch so einfach, auch ohne den Austausch von Kollegen. Jeder Verkehrsverein bietet heute in den schönsten Gegenden Deutschlands, im Schwarzwald, am Rhein, im Riesengebirge und in der Schweiz schöne Lichtgetouren. Der Buchdrucker kann ja in jedem Städtchen übernachten. Er empfängt jeden Tag andre Einblicke, und beim Aufenthalt in frischer Luft wird er auch wieder geträgt und dann zufrieden an seine alte Arbeitsstätte zurückkehren. Er war wieder Wanderer.

Magdeburg. Chr. R.

Einige Winke für wandernde Kollegen.

Diese Zeilen sollen dazu beitragen, daß man nicht so oft von jungen Kollegen, die das erste Mal in der Fremde sind, hört: Uns ist nichts darüber gesagt, was man alles braucht! Meistens müssen diese Kollegen schweres Lehrgeld bezahlen, sehr oft auf Kosten ihrer Gesundheit.

Hauptsächlich kommen in Betracht:

1. Legitimationspapier: Verbandsbuch mit den „Bestimmungen“, Invalidentarte, Arbeitsbuch oder lehtes, behördlich abgestempeltes Arbeitszeugnis. (Für Ausland Heimatchein oder Paß.)
 2. Anzug: aus festem, dauerhaftem Stoff.
 3. Schuhe: gutes Oberleder; sehr zu empfehlen genagelt.
 4. Reisegehd: mindestens 10 Mk. Die ersten Tage fallen immer etwas schwer in neuen Verhältnissen. Auch empfiehlt es sich, die erste Tour (von der letzten Arbeitsstätte bis zur ersten Bahnhofsstation) zu fahren, damit man erst einmal möglichst weit wegkommt.
 5. Reisekarte: wird ausgestellt vom Verbandsfunktionär des Gaus. Diese Karte ist möglichst auf jeden Arbeitsnachweise zur Abstemplung vorzulegen. Ohne Karte ist ein Hinlegen am Ort eines andern Gaus nicht möglich.
 6. Reisehandbuch für die organisierten Buchdrucker Deutschlands. Zu beziehen auf jeder Bahnhofsstation für 1,50 Mk.
 7. Eine kleine Blechschachtel mit Knäusen, Nähnadel und Zwirn. Eine Taschentürke, ein Kamm, ein Stück Seife und fester Stock vervollständigen die Ausrüstung.
- Das wären die Einzelheiten, die jeder Kollege, der das erste Mal in die Fremde zieht, braucht und wissen muß.

Nun sieht man oft junge Kollegen auf der Landstraße mit Rock, Mantel usw. dahingehen, wie die Pfadfinder ausgerüstet. Zu empfehlen ist das nicht, zumal bei schönem Wetter die Last unerträglich wird. Die notwendigsten Kleinigkeiten, die man benötigt, kann man auch so in den Taschen unterbringen. Und außerdem kostet das Gepäck auf den meisten Herbergen eine Aufhebegebühr von 2 bis 5 Pf.

Das lange Verweilen auf der Bahnhofsstation ist wirklich nicht gut. In den Gewerkschaftshäusern z. B. kostet das Übernachten durchschnittlich 40—50 Pf., was für einen mit „grüner Legiti“ reisenden Kollegen ziemlich viel ist, da freies Nachtquartier auf der Bahnhofsstation leider nur in Österreich üblich ist.

Wer irgend das Bahnhofs- resp. Adressenverzeichnis des Metallarbeiterverbandes beschaffen kann, der möge das tun, da darin alle Herbergen aufgeführt sind. Eine Einrichtung, die leider auf unsrer „Legiti“ nur im beschränkten Maße zu finden ist. Speziell in kleinen Orten ist jenes Verzeichnis sehr nützlich. Dann kämen noch die Herbergen zur Heimat in Betracht, wo man meistens für wenig Geld gut und sauber schläft. Ein Verzeichnis davon kostet 3 Pf., was man auf jeder Herberge bekommt.

Ich habe mehrmals, speziell junge Kollegen getroffen, die bis 82 km (mit Rock und Mantel) an einem Tage gelaufen sind, bloß um die Zeit einzuholen, die sie auf der Bahnhofsstation zu lange waren.

Zum Schluß möchte ich noch ein paar Zeilen an unsre Verbandsfunktionäre richten. Schon oft las man in Berichten aus Versammlungen, daß der Vorsteher an die jungen Kollegen die ernste Mahnung richtete, den Arbeitsmarkt in der freien Zeit zu entlasten und hinauszuweichen, sich die Welt anzuschauen. Doch daß eine Versammlung einmal beschließen hätte, den Durchreisenden freies Nachtquartier zu gewähren, das wird man nicht leicht. (Da ja, es ist in verschiedenen Orten ein solches Benefizium für die reisenden Kollegen eingeführt. Neb.) Eine rühmliche Ausnahme macht Hamburg, das eine Wertmarke von 1 Mk. (für Essen und Trinken) den Durchreisenden ohne Ausnahme gibt. Was in Österreich durchgeföhrt ist, warum soll das bei dem großen deutschen Verbands nicht auch möglich sein?

Wie schön schrieb doch im Frühjahr 1911 der „Korr.“: „Gute Verbandsmitglieder werden das nie werden!“ (die nie von der Schürze der Mutter oder den zarten Händchen der lieben Braut wegkommen). Diesen schönen Worten würde durch Gewährung von Schlafmarken wirksam entgegenwirken werden können, denn sicher bekäme ein größerer Teil der jungen Kollegen mehr Luft, dem Rufe zu folgen: Hinaus in die Ferne!

Dreslau. M. Trion.

Wie soll man reisen?

Reisen ist eine Kunst. Es ist wie mit allen andern Sachen: es muß gelernt sein. Gerade jetzt, wo der Frühlings seinen Einzug gehalten hat und viele Kollegen sich zur Reise vorbereiten. Denn es ist doch fast eine Schande, wenn ein Mensch in seinem Leben noch nicht gereist ist, kann man am besten beurteilen, wie wenige eigentlich die Kunst des Reisens verstehen.

Reisen heißt einem mehr oder minder entfernten Ziele zustreben. Wer beispielsweise von Berlin nach München fährt, die Zeit im Coupé mit Schlafen, Lesen, Essen, Trinken und Rauchen verbringt, bis er nach München kommt, der kann nicht sagen, er ist von Berlin nach München gereist, sondern er hat nur seinen Aufenthaltsort gewechselt.

Unter Reisen versteht ich ein Durchstreifen der Länder zu Fuß oder per Rad. Man kann dabei die Schönheiten der Natur besser in Augenschein nehmen und kommt mit den Leuten in nähere Verührung als auf der Bahn.

Wer eine Reise machen will, muß auch seine Vorbereitungen dazu treffen. Es muß sich jeder klar sein, wohin er reisen will, und was er dazu braucht. Natürlich gehört zum Reisen in erster Linie Geld. In dieser Beziehung wird es uns Buchdrucker leicht gemacht, da wir in fast allen größeren Städten des In- und Auslandes unsre Bahnhofsstationen haben. Touren durch Deutschland und Österreich sind natürlich billiger als solche durch Frankreich, Italien, Schweiz, Norwegen, Dänemark oder Schweden. Deshalb ist es geraten, bei einer Auslands-

reise auch einige Goldstücke einzuflicken, damit man auf der Reise nicht mit jedem Pfennig zu rechnen braucht, denn sonst hat man keinen Genuß am Reisen.

Derbe Schuhe und haltbare Kleidung, am besten aus Mandelstoffs gefertigt, sowie ein Rucksack für die notwendigste Ausrüstung sind Hauptbedingung. Auslandsreisende möchte ich noch empfehlen, Kochgeschirr resp. Apparate mitzunehmen. Auch ist es gut, sich mit ausreichender Reiseversicherung, wie Militär- und Auslandschutz sowie Heimatschein, zu versehen, wenn sie in den oorgenannten Ländern durch ihre Zugehörigkeit zum Verband auch weniger verlangt werden.

Daselbe gilt auch für das Reisen auf dem Raab. Hierfür wählte man ein kräftiges Tourenrad mit Freilauf und Nücktrittbremse. Auch vergesse man nicht, vor Eintritt einer größeren Reise neue Mäntel aufzulegen und die Reparaturmittel zu ergänzen. Für Radtouristen ins Ausland machen sich ganz besondere Vorkehrungen notwendig, deren Aufzählung in unserm Organ indes zu weit führen würde.

Zum Schluß meiner Ausführungen möchte ich noch den Kollegen, die auf ihren Reisen im Auslande durch Einhaltung der vorgeschriebenen Zahlstellen gezeugen sind, häufig Schiffe zu benutzen, wie z. B. in Dänemark und Norwegen, an der Hand eigener Erfahrungen einige Winke zur Verhütung resp. Abschwächung der gefährdeten Seekrankheit geben.

Wer schon einmal die Seekrankheit gehabt hat, schwört gewöhnlich eine Seereise auf alle Zeiten ab. Ganz ohne Grund. Bei der Seekrankheit spielt die Einbildung eine große Rolle. Man kann mit Sicherheit behaupten, daß jemand, der in Gedanken an den Ausbruch der Krankheit schon ängstlich und zaghaft ein Schiff besteigt, auch von derselben betroffen wird. Außerordentlich empfehlenswert ist es bei der ersten Reise, dies in Gesellschaft zu tun; niemals, wenn es nicht durchaus notwendig ist, sich im Innern des Schiffs aufzuhalten, sondern immer an Deck bleiben; viel Essen und Trinken zu unterlassen und zur Ablenkung seine Aufmerksamkeit mehr auf die Reize der Fahrt zu richten. Eine spannende Lektüre, eine interessante Unterhaltung, ein anregendes Spiel wirken oft geradezu wunderbar gegen die Seekrankheit. Verdorrene Luft, die dumpfe Atmosphäre der Kajüten oder gar der schauerhafte Dlugeruch der Maschine verbessern deren Ausbruch. Für den Fall aber, daß „es losgehen“ sollte, lege man sich der Länge nach auf die nächste Bank. Das ist das beste Verhütungsmittel, und nur in seltenen Fällen oder zu spät angewandt, wird es seine Wirkung verfehlen. Wer alle diese Winke befolgt, wird von der Seekrankheit wenig oder gar nichts spüren.

Schwerin i. M.

R. Groß.

Gewerkschaftsrevue.

Der nach fünfjähriger Dauer zu Ende gegangene englische Bergarbeiterstreik, der bisher größte wirtschaftliche Kampf, bildet auch für die deutschen Gewerkschaften ein lehrreiches Kapitel, an dem nicht achtlos vorübergegangen werden darf. Dieser Streik, an dem mehr als eine Million organisierter Arbeiter mit Millionen von Angehörigen beteiligt war, reifertigt vielmehr ein genaueres Studium seiner Ursache, seines Verlaufes und seines Resultats.

Die Forderung des gesetzlichen Anspruchs auf Mindestlohn für alle englischen Bergarbeiter tauchte nicht etwa plötzlich und unvermittelt auf. Der zu ihrer Erzwingung voraussichtlich notwendig werdende Kampf wurde vielmehr seit Jahren vorbereitet. Eine dem Namen nach auf dem Grundsatz des Mindestlohns beruhende Lohnregelung war von den englischen Bergarbeitern bereits in den meisten Bezirken des britischen Bergbaus durchgesetzt worden. Diese Entlohnungsart basierte auf Grundlöhnen, die dem Durchschnitt früherer Jahre entsprachen, und auf Zuschlägen, die je nach dem Verkaufspreise der Kohle schwankten und für die verschiedenen Distrikte von paritätisch besetzten Einigungsämtern berechnet wurden. Die auf diese Weise festgelegten allgemeinen Mindestlöhne konnten indes nur von etwa einem Drittel der Bergarbeiter erreicht werden, weil ungünstige Abbaueigenschaften und Widrigkeiten anderer Art es den übrigen Arbeitern unmöglich machten, die zur Erreichung des Mindestlohns erforderliche Kohlenmenge zu Tage zu fördern. Die Forderung der Bergarbeiter ging deshalb dahin, daß ohne Rücksicht auf die gefährdete Kohlenmenge für jede Arbeiterkategorie eine Mindestlohngrenze festgesetzt werden sollte. Da die englischen Bergherren sich dieser Forderung widersetzten, kam es zum Kampfe. Merkwürdigerweise war die Forderung auf anderweitige Festsetzung der Mindestlöhne nur für alle Untergrundarbeiter gestellt, während die Tagearbeiter sowie Heizer und Maschinisten davon ausgenommen wurden. Man hielt es im Bergarbeiterverbande nicht für nötig, deren Organisationen zu den Vorberatungen hinzuzuziehen. Jene Arbeiterkategorien sahen sich infolgedessen vor gegebene Tatsachen gestellt. Dieser offensichtliche Fehler rückte sich infolgedessen, als die übrigen an der Bewegung beteiligten Gewerkschaften bei der Wiederaufnahme der Arbeit durch die Vergleute den Spieß umdrehten. Sie stellten nämlich eigene Forderungen, um bei ihrer Abschnung weiter im Kampfe zu verharren oder ihn aufs neue zu proklamieren. Hierdurch wurde natürlich die geschlossene Wiederaufnahme der Arbeit unmöglich gemacht. Die durch diese Vorgänge um eine wertvolle Erfahrung bereicherte britische Bergarbeiterorganisation wird in Zukunft ihr Verhalten ändern und auch die übrigen beteiligten Gewerkschaften zu den Vor-

beratungen für eine Bewegung heranziehen müssen, wenn ähnliche Vorvorkommnisse vermieden werden sollen. Wiederum zeigt es sich auch bei dieser Gelegenheit, wie notwendig es ist, daß vor Einleitung einer Lohnbewegung in Betrieben und Industrien, wo mehrere Organisationen in Frage kommen, eine frühzeitige gegenseitige Verständigung stattfindet, um eine Geschlossenheit der Bewegung zu erzielen und so eine Schädigung der Arbeiter nach Möglichkeit fernzuhalten. Trotz dem der britische Bergarbeiterstreik von langer Hand vorbereitet worden war, hatte man, wie uns aus London mitgeteilt wird, doch versäumt, die zu stellenden Forderungen rechtzeitig zu formulieren und vorzubereiten. Zunächst wurde von den Grubenbesitzern nur die prinzipielle Anerkennung des Mindestlohns verlangt und vorgeschlagen, daß seine Höhe in den einzelnen Bezirken durch zu bildende Kommissionen bestimmt werden sollte. Als dann die Regierung zugestimmt hatte, daß, falls die Grubenbesitzer sich weigern würden, die Forderungen zu bewilligen, man ihnen durch Gesetz Geltung verschaffen würde, tauchten, ohne daß sich hierfür ein besonderer Anlaß geboten hätte, plötzlich Forderungen auf, die den früheren diametral gegenüberstanden. Danach wollte man die Festsetzung der Mindestlohngrenze nicht mehr den Bezirken überlassen, sondern verlangte, daß dieses entweder durch zentrale Verhandlungen oder durch Gesetz geschehen solle. Regierung und Parlament mußten sich nach alledem sagen, daß, wenn die ursprünglichen Forderungen durch das zu schaffen Gesez im vollen Umfang erfüllt würden — und das ist geschehen —, die geschlossene Fortführung des Kampfes nicht mehr möglich sein würde; sie haben sich denn auch in dieser Annahme nicht getäuscht. Es ist unverständlich, wie die Bergarbeiterführer, die doch praktische Erfahrungen hinter sich hatten, eine derartige Taktik einschlagen konnten; denn es hat sich noch immer gezeigt, daß die nachträgliche Erhöhung der Forderungen für die Bewegung von Schaden gewesen ist. In diesem Falle hätte der Kampf mit den jetzt erreichten Bedingungen sogar einige Wochen früher beendet sein können.

Wie schon erwähnt, sind die ursprünglichen Forderungen der englischen Bergarbeiter im vollen Umfang durch Gesetz garantiert worden. Diese gesetzliche Sicherung des Mindestlohns ist für die Arbeiter schließlich mehr wert, als wenn die später aufgestellten Forderungen in vollem Umfang von den Bergherren anerkannt worden wären. Wenn auch die Bezirksämter in bezug auf die Höhe des festzusetzenden Mindestlohns in vielen Fällen nicht den Wünschen der Arbeiter voll entsprechen werden, so können diese aber den festgesetzten Betrag in Zukunft vor den Grafschaftsgerichten einklagen, was bei einer freien Vereinbarung nicht möglich sein würde. Weiter können die Arbeiter auch jederzeit eine Erhöhung der vom Bezirksamte festgelegten Mindestlöhne fordern und dieser Forderung durch Arbeits einstellen Nachdruck verleihen. Da die Bergarbeiter, ohne völlig erschöpft zu sein, zur Arbeit zurückgekehrt sind, werden sie in dieser Richtung bald mit ihrer nachgehenden Tätigkeit beginnen können; hätten sie bis zum Weißbluten gekämpft, wären sie vielleicht zur Untätigkeit verdammt gewesen. Das hatten die Führer der Arbeiter rechtzeitig eingesehen. Weil nach ihrer Ansicht auch in absehbarer Zeit nicht mehr als das Gebotene erreicht werden konnte, aber die Gefahr des Zusammenbruchs des Streiks und eine Zersplitterung der Organisation drohte, entschlossen sie sich, entgegen dem Willen der Mehrheit der Mitglieder, den Kampf für beendet zu erklären. Ohne nennenswerte Opposition haben sich die Bergarbeiter dem Beschlusse gefügt und dadurch nicht nur eine gute Disziplin, sondern auch unerschütterliches Vertrauen zu ihren Führern bewiesen. Auf diese Weise konnte der Niesenkampf trotz aller Schwierigkeiten zum glücklichen Abschluß gebracht werden.

Angeblickt solcher durch gegenseitiges Vertrauen, Einigkeit und gute finanzielle Rüstung der englischen Arbeiter erreichten Erfolge ist es kein Wunder, daß die deutschen Bergherren um die Erhaltung ihrer Macht der organisierten Arbeiterkraft gegenüber besorgt sind. In erster Linie werden sie nach wie vor versuchen, die unerlässliche Voraussetzung für alle wirtschaftlichen Erfolge der Arbeiter, ihre Geschlossenheit, zu untergraben. Zu diesem Zwecke wird von ihnen in Zukunft die Förderung der Gelben resp. die Korrumption der christlichen Gewerkschaften nur noch eifriger als bisher schon betrieben werden. Daneben wird das Verlangen nach verstärktem Arbeitswilligenstand in Verbindung mit gesetzlichen Maßnahmen gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter von neuem erhoben. Tatsächlich mehren sich bereits die Stimmen aus dem Ruhrreviere, welche die Einschränkung des Koalitionsrechts der Arbeiter verlangen, um auf diese Weise unbenommene Lohnbewegungen von vornherein zu verhindern. So hat die Bochumer Handelskammer den letzten Bergarbeiterstreik zum Vorwande benutzt, um in einer Eingabe an den preussischen Handelsminister stärkeren staatlichen Schutz der Arbeitswilligen zu fordern. Die der Handelskammer angehörenden Ruhrkapitalisten wollen aber der Arbeiterkraft nicht nur den Kampf um bessere Arbeitsbedingungen erschweren, sondern sie schrecken auch vor schwersten Provozierungen der Massen der Bergarbeiter nicht zurück. In der erwähnten Eingabe wird nämlich u. a. darauf hingewiesen, daß eine Maßregelung der Streikenden infolgedessen eintreten würde, als die aus dem Abzuge der sechs Strafschichten resultierende Summe den Arbeitswilligen als Prämie für ihre Pfllichterfüllung überwiesen werden sollte. Diese Verwendungsart des sauer verdienten Lohns christlicher Arbeiter ist ja aufreißend und unsinnig, daß es den Gewerkschaftsführern nur schwer gelingen dürfte, die

dadurch entfesselten Leidenschaften zu bannen. Und trotzdem schreien die feindlichen Friedensstörer im Ruhrreviere und ihre Helfershelfer noch nach Maßnahmen gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter unter dem Vorwand, Arbeitswilligen schlingen zu wollen! Gegenüber solch unverschämten Verlangen muß von der organisierten Arbeiterkraft die Forderung auf bessere Sicherung und weiteren Ausbau ihres Koalitionsrechts um so einmütiger und nachdrücklicher erhoben werden.

Korrespondenzen.

Dortmund. In der Ortsvereinsversammlung am 21. April wurden zunächst sieben Neuausgelernte aufgenommen. Sodann erhielt unser Gauvorsitzer Ulrich (Pöhl) das Wort zu seinem Vortrage: „Die christlichen Gewerkschaften“. Neben verbreitete sich ausführlich über die christliche Gewerkschaftsbewegung und ihre Kampfweise. Zum Schluß ließ er noch an einigen Zahlen recht deutlich die Mitgliederzunahme und die Leistungsfähigkeit der freien gegenüber den christlichen Gewerkschaften erkennen. Mit der Mahnung zum fleißigen Studium der Geschichte der Gewerkschaften schloß Redner seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Der Typographischen Vereinigung wurden 25 M. bewilligt. Ferner wurde noch mitgeteilt, daß das Johannisfest am 22. Juni gefeiert werden soll.

Leipzig. Am 28. April beging Kollege Gustav Euth; Seyer bei der Firma Rabell & Hille, sein 50jähriges Berufsjubiläum. Seine Offizialkollegen veranstalteten zu Ehren des Jubilars eine Feier Sonnabend, den 11. Mai, im Restaurant „Silberpapell“.

München. (Ordentliche Generalversammlung des Ortsvereins.) Zur Beratung der neun Punkte enthaltenden Tagesordnung und der dazu gestellten zahlreichen Anträge waren drei Versammlungen notwendig, die am 24. März, 4. und 18. April abgehalten wurden. Die erste Versammlung, die im großen Festsaale des „Mathäer“ stattfand, hatte einen außerordentlich zahlreichen Besuch aufzuweisen, auch die zwei anderen Versammlungen waren gut besucht. Zum Jahresberichte der Vorstandschaft wurde der den Mitgliedern gedruckt zugegangene ausführliche Bericht im großen Ganzen gutgeheißen. Von vier Rednern wurde Kritik an der Tätigkeit der Vorstandschaft geübt, die im wesentlichen weniger wichtige Punkte betraf. Die Remuneration der Vorstandschaft wurde nach den bisherigen Gebräuchen geregelt. Dem Einklassierer wurde ab 1. Januar 1912 eine Erhöhung seines bisher bezogenen Gehalts zugewilligt. Zur Neuwahl der Vorstandschaft war ein Antrag gestellt, die Wahl durch Urabstimmung vorzunehmen und in der Generalversammlung nur die Kandidaten aufzustellen. Ein ähnlich lautender Antrag, der außerdem den Vorstand auf sieben Personen beschränken sollte, wurde vom Antragsteller im Laufe des Debattes zurückgezogen. Nach längerem Sitzen und Wider wurde beschlossen, den Vorstand durch Urmahl zu wählen und die Wahl in einigen geeigneten Lokalen der Stadt vorzunehmen. — Die Versammlung am 4. April nahm zum erst davon Kenntnis, daß nach der vom Tarifausschusse vorgenommenen Umfrage wegen der in der ersten Januarwoche strittigen Vertüzung der Arbeitszeit die Streitfrage unter Zugrundelegung früherer tariflicher Beschlüsse zugunsten der Gehilfen entschieden wurde, so daß nun die Gehilfen die Entschädigung für die damals eingeholte Stunde in Anspruch nehmen können. Dann stimmte die Versammlung einer Anregung des Prinzipalsvereins zu, die auf Grund gesetzlicher Bestimmungen für Arbeiterinnen an Vorabenden vor gesetzlichen Feiertagen wegfallende Stunde ganz einzubringen. Bisher hatte eine gegenseitige Vereinbarung bestanden, nur eine halbe Stunde einzubringen. Mit Einführung des neuen Tarifs hielten nun die Prinzipale dieses Abkommen für erloschen. Nach Erwägung aller Umstände kam die Versammlung zu dem Beschlusse, der Anregung der Prinzipale zu entsprechen. Ein vom Ortsvorstande gestellter, mit der ungünstigen Kassenlage im verflochtenen Jahre begründeter Antrag, den Ortsbeitrag um 5 Pf. die Woche zu erhöhen, wurde nach kurzer Aussprache abgelehnt. Im übrigen hätte das Jahr 1911 viele außerordentliche Ausgaben zu verzeichnen gehabt, die wohl in kommender Zeit wegfallen werden. Es sollen in ungünstiger Zeit eben die Überschüsse früherer Jahre verwendet werden. Die bisher in den Gewerkschaftsverein delegierten Kollegen wurden wieder und an Stelle eines ausgeschiedenen Kollegen ein Kollege neu gewählt. Zur Frage der Reorganisation des Bildungsvereins der Münchner Gewerkschaften wurde eine Entschließung angenommen, die besagt, daß die Buchbinder die finanziellen Verpflichtungen (20 Pf. Beitrag pro Mitglied und Jahr) übernehmen, daß sie aber ihre gut ausgebaute, vielfach aus Geschenkerwerken von Kollegen und Prinzipalen bestehende Bibliothek nicht einer zu schaffenden Zentralbibliothek einverleihen werden. Zwei weitere Anträge, die Entschädigung der Druckereikassierer und Neuordnung des „Korr.“-Obligatoriums betreffend, wurden von den Antragstellern zurückgezogen, nachdem die Erhöhung des Ortsbeitrags abgelehnt worden war. — In der Versammlung am 18. April wurde eine Kommission aus sieben Kollegen gewählt, die die Bestimmungen des örtlichen Sterbegeldfonds ausarbeiten und den verschiedenen Umständen anpassen soll. Dann wurde eine Reihe von Überänderungen zum neuherausgegebenen Adressetum beschloffen, die meist Regelung der Ortsunterstützung und verwaltungstechnische Maßnahmen betrafen. Um einen Wettbewerb zur Herstellung der Johannisfestdruckfachen

veranstalten zu können, wurden 75 Mk. für Bewertung der eingelaufenen Arbeiten genehmigt. Nachdem zwei Revisionen ihr Amt niedergelegt hatten, wurden an deren Stelle zwei Kollegen neugewählt und hierauf beschlossen, das Johannisfest in der Weise zu feiern, daß für die Mitglieder eine Abendfeier stattfinden soll und darauf dann ein Gartenfest für Angehörige. Fünf Kollegen wurden wegen Verschlossenheit im Einverständnis mit der Versammlung gelöst. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen und Besprechung lokaler Angelegenheiten wurde dann die Generalversammlung geschlossen.

Sotigen. Sein 50jähriges Berufsjubiläum konnte am 1. Mai in voller Körperlicher und geistiger Frische der Maschinenmeister Bernhard Jacobs aus Trier feiern. Aus diesem Anlasse veranstaltete unser Ortsverein zu Ehren des alten Kollegen, welcher ein treuer und aufrichtiger Kollege und allgemein beliebt ist und die Sturm- und Drangperiode unfers Verbandes mit durchgemacht hat, im Anschluß an die am 5. Mai in der „Städtischen Schützenburg“ stattfindende Bezirksversammlung des Bezirks Elberfeld eine Jubiläumfeier, wozu die Kollegen der umliegenden Druckorte freundlichst eingeladen sind.

Rundschau.

William Rosenbruch. In Hannover starb dieser Tage der Vorsitzende des Bezirks Hannover-Land, William Rosenbruch, ein jüngerer Bruder des derzeitigen hannoverschen Gauvorsitzers, an den Folgen einer Blinddarmentzündung im Alter von 48 Jahren. Der Verstorbene hatte einen prächtigen Charakter und große Arbeitsfreudigkeit, die er in langen Jahren auch in den Dienst unfers Verbandes stellte. Im Gauvorstande war er viele Jahre als Schriftführer tätig und erwarb sich in allen Kreisen, mit denen er in Verbindung kam, die größten Sympathien. Er ruhe in Frieden!

Ferien! Dem Personale der Druckerei des „Bindeher Solalanzeiger“ in Hannover-Binden wurden vier Tage Erholungsurlaub ohne jede Karezze bewilligt. — In Frankenthal bewilligte die Buchdruckerei S. Heller sechs Tage Ferien und jene von A. Meißner drei freie Tage.

Buchdruckerei und Buchbinderei verwandte Gewerbe. Wie bekannt, hatte die Altonaer Handwerkskammer in einer Vollversammlung beschlossen, auf Grund des ihr zustehenden Rechts aus § 120 a der Gewerbeordnung die einleitend bezeichneten Gewerbe als „verwandte“ zu bezeichnen. Aus dieser Beschlusfassung ergab sich, daß demjenigen Meister, der die Fähigkeiten besitzt, Buchbindereifertigkeiten auszubilden, das Recht zustehen sollte, auch Buchdruckerfertigkeiten auszubilden zu dürfen; Buchdruckerspezifische, natürlich umgekehrt Buchbindereifertigkeiten. Gegen diese beiden Gewerbe kam der nächstfolgende Beschlusfassung hat das Karifamt der Buchdrucker zunächst Beschwerde bei der Handwerkskammer erhoben. Da der Vorstand derselben sich außerstande erklärte, an dem Beschlusse der Vollversammlung etwas ändern zu können, wurde gegen den Beschlus Beschwerde beim Regierungspräsident eingereicht. Dieser ist der Beweissführung des Karifamts beigetreten, hat die Beschwerde für berechtigt anerkannt und ungekündete Maßnahmen zur Aufhebung des Beschlusses angeordnet.

Schiffenprüfung. Bei der diesjährigen Schiffenprüfung in Eisenach konnte drei Seglern und einem Drucker aus Eisenach die Note „Gut“ erteilt werden. Ein Segler aus Gersungen bestand die Prüfung nicht. Er soll mindestens ein halbes Jahr nachlernen und sich dann erneut einer Prüfung unterziehen.

Arbeitswilligenvermittlung der Akademie der graphischen Künste in Leipzig. Wie die Leipziger Verwaltung des Verbandes der Lithographen und Steinbrucker berichtet, war seit 17. Oktober v. J. bis jetzt am schwarzen Brette der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig ein Schreiben angehängt, worin ein junger Herr gesucht wird, der sich im Steinbrucker weiter ausbilden möchte. Es wäre jetzt gute Gelegenheit, einen solchen Herrn zu placieren, da infolge einer Bewegung der Arbeiter verschiedene Posten frei geworden seien. Gegen dieses Verfahren eines staatlichen Instituts protestiert die genannte Gewerkschaftsleitung mit vollem Recht und schreibt dazu noch: „Nicht genug, daß Schüler der Akademie immer mehr als Konkurrenzanten gegen die in den Betrieben beschäftigten Arbeiter auftreten und sich mitunter erdößig machen, Arbeiten umsonst auszuführen, nur um bekannt zu werden, wird durch den Vorschlag der Versuch unternommen, aus einer staatlichen Anstalt Arbeitswillige zu werden. Das müßte die Akademiker als Herabwürdigung empfinden. Der Direktion oder derjenigen Stelle, die den Vorschlag bewirkte, mußte das auch bekannt sein, denn es steht in dem Briefe, daß die betreffende Firma von dem umfangreichen Auslande der Steinbrucker betroffen war.“

Sonderbare und bedenkliche Druckfachenbesonderung. Der Willigkeit halber ließ der Herausgeber des „Nobinger Generalanzeiger“ in Nöding (Bayern) ein Druckfachenpaket von einem Postkoffer für 10 Pf. Frachtgeld unter den Kutscherboden schmuggeln. Die Schiebung wurde aber entdeckt und der Buchdruckereibesitzer wurde nun zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt, während der Postkoffer nicht nur mit drei Tagen Gefängnis, sondern auch mit Dienstentlassung bestraft wurde. In allzu billiger Druckfachenbesonderung soll die Ursache dieser seltsamen Druckfachenbesonderung zu suchen sein.

Ein Schleuderkonkurrent. Ein 24jähriger Buchdrucker namens Albert Wiesler in Leipzig hat es dieser

Tage als zweckmäßig befunden, Leipziger Prinzipale mit Offerten zu belästigen, worin er einen Wochenlohn von 15 Mk. als ausreichende Bezahlung seiner Fähigkeiten als Kabbellen-, Wert- und leichter Utensilienbesitzer bezeichnet. Der billige Künstler will aber trotz seiner Jugend sogar schon selbständig gewesen sein. Das läßt mit einiger Sicherheit darauf schließen, daß die technischen und sonstigen Fähigkeiten dieser „Arbeitskraft“ derartig waren, daß selbst er trotz seiner Bescheidenheit nicht damit zufrieden war, weil er merkte, daß damit auf keinen grünen Zweig zu kommen war. Nun sollen andre Prinzipale, denen er vorher als „Selbständiger“ das Geschäft durch seine Unfähigkeit zum gewerblichen Rechnen erschwerte, für ihn einspringen. Eine solche Spekulation ist direkt unverschämlich zu nennen.

Ein Opfer der Berge. Am 28. April stürzte der Schriftsetzerlehrling Albert Meyer in Zunsbrück in der Mühlauer Klamm bei Zunsbrück über eine 40 Meter hohe Wand ab und war sofort tot.

Bekanntes Konkursverfahren. Der frühere Buchdruckereibesitzer und Bankier Richard Intrau aus Erfurt, der seit Ausgang vorigen Jahres in Unterjudungshaft sitzt, hatte sich am Mittwoch vor der Strafkammer in Weimar wegen Betrugs, Vergehens gegen das Depotgesetz, Konkursvergehens und wegen Unterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte war seit über 20 Jahren in Stotternheim bei Erfurt ansässig, betrieb dort eine Buchbinderei mit Buchdruckerei und gründete 1906 außerdem ein Bankgeschäft, dessen Filiale sich in Erfurt, Johannesstraße, befand. Wegen seines überaus flotten Lebenswandels und seines rasenden Autofahrens war er stadtbekannt. Als Rechnungsführer der Gemeinde Stotternheim hat der Ungetreue etwa 85.000 Mk. Gemeindegelder unterschlagen und wird sich deshalb nächstens noch vor dem Schwurgerichte wegen Unterschlagung im Unre zu verantworten haben. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten, der geständig ist, zu 1 1/2 Jahren Gefängnis wegen Konkursvergehens, Vergehens gegen das Depotgesetz und wegen Unterschlagung von Depotgeldern. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre drei Monate Gefängnis beantragt.

Der Rückgang der Blutegeleinindustrie. Nach dem „Konjunkturalwissenschaftlichen Volksblatt“ erfreuten sich die Blutegelein diese Jahre hindurch des vollen Vertrauens der Ärzte. Heute dagegen ist der Blutegelein fast vollständig durch den Schripfstopf ersetzt worden. Diese Entwicklung der Heilunde hat eine ganz bedeutende Industrie ruiniert. Im Jahre 1900 kauften in Paris die Krankenkassen für 40.000 Fr. Blutegelein; heute genügen für den Einkauf von Blutegelein jährlich 200 Fr. In den letzten Jahren des zweiten Kaiserreichs zählte man in der Seine-Departement zwölf „Spezialisten“, deren ganzes Geschäft im Blutegeleinvertrieb bestand; jeder verkaufte an die Apotheker monatlich 300.000 bis 400.000 Stück zum Durchschnittspreis von 250 Fr. per Tausend. Jetzt gibt es in ganz Paris nur einen Blutegeleinhändler, der 1000 Stück für 65 Fr. verkauft. Bestehen kann der Blutegeleinhandel einzig und allein noch durch den Export. Es muß nämlich bemerkt werden, daß die amerikanischen Ärzte dem alten Systeme der Blutegeleinabzapfung treu geblieben sind. Bis vor wenigen Jahren gab es noch in der Gegend von Vordreuz eine Anzahl Blutegeleinhersteller, die in künstlich angelegten Stümpfen ihre Blutegelein mit dem Blute kranker alter Pferde fütterten. Jetzt liegt die Industrie vollständig danieder. Man fängt die Blutegelein heutzutage in der Türkei, in Dalmatien und in Kroatien, und sie werden von dort in Körben oder Kisten, in welchen sich eine Schicht Schlamm befindet, nach der ganzen Welt verschickt; hier warten sie, ohne irgendwelche Nahrung zu empfangen, auf den Augenblick, wo sie ihre Fastenzeit beendigen und zur Dämmung der Schmerzen der erkrankten Menschen beitragen können.

Gewerbegerichtswahl in Mannheim. Die vor einigen Tagen in Mannheim vollzogene Gewerbegerichtswahl brachte den freien Gewerkschaften einen prächtigen Erfolg. Sie erhielten auf ihre Liste für Arbeitnehmerbeisitzer 10.398 Stimmen und damit 32 Beisitzer, gegenüber 6820 Stimmen und 24 Beisitzer bei der letzten Wahl vor drei Jahren. Die christlichen Gewerkschaften brachten 1090 Stimmen auf, das sind 18 Stimmen weniger als bei der letzten Wahl. Noch schlechter schnitten die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften ab, die nur 481 Stimmen zusammenbrachten, 107 weniger wie früher. Die Hirsch-Dunderschen haben jetzt noch zwei, die christlichen Gewerkschaften nur noch drei Vertreter auf dem Gewerbegericht. Das Gewerkschaftsstatut betreffende sich auch bei der Wahl der Arbeitgeberbeisitzer. Mit 105 Stimmen wurden drei Unternehmerbeisitzer gewählt.

Der Arbeitsmarkt im März 1912. Nach den Berichten des „Reichsarbeitsblattes“ hat die Lage des Arbeitsmarktes im März eine weitere Besserung erfahren. In den meisten Gewerben soll sich die Beschäftigungsmöglichkeit sogar recht günstig entwickelt haben. Der Vergarbeiterstreik im Ruhrreviere hat zwar den Kohlenmarkt ungünstig beeinflusst, da aber die Besondere teilweise über große Vorräte verfügten, wurden in der Hauptsache nur diese in Mitleidenschaft gezogen. Die andern deutschen Kohlenreviere hatten außerordentlich große Bestellungen zu verzeichnen, was in erster Linie auf den englischen Vergarbeiterstreik zurückzuführen ist. Kalibergbau, chemische und elektrische Industrie, die Kobleisenerzeugung, die Eisengießerei und der Maschinenbau meldeten durchaus flotten Geschäftsgang. Nicht stot sollen sogar die Papierindustrie sowie die Buch- und Zeitungsdruckereien beschäftigt gewesen sein. Die Veröffentlichung der Beschlüsse der Aktiengesellschaften und die Tagungen der Parlamente zeigen sich hier von be-

sonderem Einfluß. In Berlin verminderte sich die Durchschnittszahl der Arbeitslosen von 653 (442 Seher und 211 Maschinenmeister) im Februar auf 526 (371 Seher und 155 Maschinenmeister) im März. In Leipzig dagegen verschlechterte sich die Situation gegen Ende des Monats. Nach Fertigstellung der Osterarbeiten trat hier wie alljährlich eine Verschlechterung ein. Von 305 beim Arbeitsnachweis angemeldeten Sehern fanden nur 176 Beschäftigung, von 123 Druckern nur 59. Am Schlusse des Monats blieben 120 Seher und 53 Drucker arbeitslos, gegen 88 Seher und 49 Drucker im Februar und 39 Seher und 20 Drucker im März 1911. — Die Frankenkassen berichten über eine Steigerung ihrer Mitgliederzahl um 13.070. Die Zunahme war stärker als im gleichen Monate des vorigen Jahres, in dem sie 12.4870 betrug. Im Vergleiche zum Jahresanfang, da der Beschäftigungszug zu 100 angesetzt ist, stieg dieser im Berichtsmonat auf 103, während er im März vorigen Jahres zu 104 berechnet wurde. — Die Sachverhalte von vorhergehenden Monate wie nach jenem des gleichen Zeitpunkts im Vorjahre eine Besserung zu konstatieren. — Das gleich günstige Resultat liefern auch die Angaben der Arbeitsnachweise. Auf je 100 offene Stellen für männliche Personen kamen 145 Arbeitsgesuche, gegen 210 im Februar und 178 im März 1911; bei den weiblichen Personen ergaben sich in gleicher Weise die Ziffern 84, 81 und 88. — Die Ein- und Ausfuhr des Deutschen Reichs umfaßte im Monate März d. J. einen Wert von etwa 91,5 Millionen Mark in der Einfuhr und 75,7 Millionen Mark in der Ausfuhr, gegen 83,6 Millionen und 70,5 Millionen in der gleichen Zeit 1911.

Briefkasten.

B. B. in München: An solchen Jubiläen hat die Öffentlichkeit kein Interesse, deshalb können wir davon auch nicht Notiz nehmen. — **F. Z. in N.:** Sie können den „Katholik“ der Buchdruckerkunst von R. Siegl, München SO 7, beziehen. — **D. R. in Bromberg:** 2 Mk. — **U. D. in Köln:** 2,15 Mk. — **S. S. in N.:** Der Fall kommt gar nicht in Frage.

Zentralinvalidenkasse in Ligu.

Quittung über die im 4. Quartale 1911 verausgabten Unterstützungen.

Gemeinde	Einnahme		Ausgabe	
	Saldo	Neuzugang	Saldo	Neuzugang
Berlin	920 50	720	189 50	11 20
Dresden	492 85	368	—	5 20
Frankfurt-Ges.	282 15	276	—	9 90
Hamburg-Altona	462 90	460	—	2 90
Hannover	373 20	368	—	5 20
Leipzig	1593 50	1194	—	5 20
Mecklenburg-Lübeck	228 00	183	—	1 60
Mittelsachsen	282 85	182	—	2 60
Oberhein	242	184	—	2 80
Oder	550 55	368	—	8
Osternland-Thüringen	92 30	91	—	1 30
Posen	485 60	182	—	2 70
Rheinland-Westfalen	425 70	307	—	5 20
Un der Saale	285	184	—	1 20
Sachsen	485 25	365	—	5 20
Schleswig-Holstein	245 20	91	—	1 40
Württemberg	98 75	91	—	1 30

Bilanz am 31. März 1912.

Einnahmen:
 An Saldoortrag vom 31. Dezember 1911 Mk. 863.719,68
 „ Zinsen usw. „ 6280,—
 Summa: Mk. 869.949,68

Ausgaben:
 Per Unterstützungen, Verwaltung usw. Mk. 6939,20
 „ Saldoortrag für 1. April 1912 „ 363.010,48
 Summa: Mk. 869.949,68

Zentralinvalidenkasse 61.

Berlin, den 3. April 1912.

Gustav Giesler, Hauptkassierer.

Vorstehender Kassenabschluss ist revidiert, in Ordnung befunden und der Tageskassenbestand von 811,03 Mk. festgestellt worden.

Berlin, den 21. April 1912.

Die Revisionskommission:

E. Gorbian, Eugen Wegus, Otto Schulz.

Vorstehender Abschluß ist von mir geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern in Übereinstimmung befunden.

Berlin, den 21. April 1912.

Wag Seisinger, gerichtlicher Bücherrevisor
 beim Königl. Kammergericht und den Königl. Landgerichten I, II und III zu Berlin.

Verbandsnachrichten.

Saarbrücken. Um Angabe der Adresse des Druckers Georg Dombach, zuletzt in Hamburg in Konfektion, an Kollegen Reuland, Dübweiler Straße 59 II, werden die Funktionäre freundlichst gebeten.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Nach Angabe des Druckers Joseph Müller, geboren in Augsburg am 6. April 1881, eingetreten in Augsburg im Jahre 1905, ist ihm am 20. April 1912 in Genua sein Quittungsbuch (Wagnern 3569, Hauptbuchnummer 56753) gestohlen worden. Dieses Buch wird hiermit für ungültig erklärt. Sollte das Buch vorgezeigt werden, so ist es abzunehmen und der Hauptverwaltung einzusenden, die Legitimationspapiere des Vorzeigenden sind aber einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß Müller in Deutschland nur acht Beiträge geleistet hat und die übrige Zeit im Auslande, zuletzt in Kopenhagen gearbeitet haben will.

— Die Notiz in Nr. 48, den Gezer Paul Teuber betreffend, ist erledigt.

Halle a. S. Die Herren Meißelkasserverwalter und Ortskassierer werden ersucht, dem Kollegen Karl Fischer einen hier erhaltenen Vorschuß von 3 Mk. abzugeben und an Franz Schirmer, Kl. Klausstraße 7, einzusenden.

Verammlungskalender.

- Auerbach-Elfeld - Falkenstein.** Versammlung Sonntag, den 5. Mai, vormittags 10 Uhr, in der „Zentralhalle“ in Auerbach.
- Berlin.** Korrektorenversammlung Sonntag, den 5. Mai, vormittags 10 Uhr, im „Eosphorien Vereinshaus“.
- Hannover.** Bezirksversammlung Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr, in „Lobau, Restaurant „Sunkenburg“.

- Dresden.** Maschinensetzer-Versammlung (Gau An der Saale, Bezirk Dresden) Sonntag, den 5. Mai, vormittags 11 Uhr, in Leipzig („Botschafter“, Feiler Straße).
- Dresden.** Maschinensetzer-Versammlung Sonntag, den 5. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Eusebius“, Kaufbachstr.
- Hamburg.** Vorstandssitzung Sonnabend, den 4. Mai, abends 9 Uhr, bei Andreoli, Angerburger Straße 49.
- Glogau.** Maschinensetzer-Versammlung Sonntag, den 5. Mai, vormittags 10 Uhr, in Burzels Restaurant, Kleine Dörpstraße 19.
- Köln.** Korrektoren Hauptversammlung des Rheinisch-westfälischen Korrektorenvereins Sonntag, den 5. Mai, vormittags 10 Uhr, in „Effen, im Restaurant W. Berle, Hofstraße; Landshut a. S. Versammlung Sonntag, den 14. Mai, im „Mozerbräu“.
- Merzbach.** Versammlung Sonnabend, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur guten Quelle“, Saalstraße.
- Münster i. W.** Versammlung Sonnabend, den 4. Mai, abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Madenbrod“, Heidstraße.
- Hamburg a. S.** Versammlung Sonntag, den 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Adler“.
- Schöneberg.** Versammlung Sonnabend, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Lindenpark“, Hauptstraße 13.
- Stuttgart.** Maschinensetzer-Versammlung Samstag, den 4. Mai, in „Hauptkammerhof“ (Ecke Faiselstraße und Hauptkammerhof).
- Ulm-Auenmühl.** Versammlung Samstag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Wayerischer Hof“.
- Wesel.** Bezirksversammlung Sonntag, den 2. Juni, nachmittags 3 Uhr, in „Emweich, Geilmarkt Restaurant“.
- Werdau.** Versammlung Sonntag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
- Zwidau i. S.** Versammlung Sonnabend, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Belvedere“, Talstraße.

„Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ erlauben wir uns das Ergehen auf wirksame und bauende Benutzung der Tarifnachweise hiermit zu wiederholen und an die tariffreie Prinzipalität und deren Geschäftsleiter die Bitte zu richten, ihren Bedarf an Arbeitskräften möglichst nur durch unsere Tarifnachweise zu decken.

Beschwerdeämter betreffend.

Aus dem Geschäftsverkehre der Beschwerdeämter hat sich ergeben, daß einzelne Firmen, die dem Deutschen Buchdruckerverein als Mitglieder nicht angehören, wohl aber Mitglieder der Tarifgemeinschaft sind, die Meinung vertreten, daß der Deutsche Buchdruckerpreis Tarif und die zur Durchführung desselben getroffenen Bestimmungen im § 90 des Tarifs für sie nicht maßgebend seien. Daß ist selbstverständlich ein Irrtum, da die Bestimmungen des Tarifs nicht nur für die Mitglieder einer bestimmten Organisation, sondern für sämtliche Mitglieder der Tarifgemeinschaft maßgebend sind. Hieraus ergibt sich, daß die Bestimmungen des § 90 des Tarifs auf jeden tariffreien Prinzipal zur Anwendung zu kommen haben, wie der Deutsche Buchdruckerpreis auch die Grundlage für die Verhandlungen der Tarifanstalten bildet. Ebenso sind die Tarifparteien ohne Rücksicht auf deren Zugehörigkeit zu irgendeiner Organisation verpflichtet, die vom Tarifante für die Beschwerdeämter und das Zentralbeschwerdeamt aufgestellten und veröffentlichten Geschäftsordnungen zu respektieren.

Berlin, im April 1912.

Frank Franke, O. G. Wiesecke, Prinzipalvorsitzender, Gehilfenvorsitzender, Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 230.
Briefadresse: z. B. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Bekanntmachungen.

Arbeitsnachweise betreffend.
Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung unserer Arbeitsnachweise in Nr. 28 vom 9. März des

Ein Heilschatz ersten Ranges

Ist der Ramscheider Stahlbrunnen! So beschließt Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Liebreich eine längere Abhandlung über diesen eigenartigen Brunnen, „der vermöge seiner glücklichen Zusammensetzung eine Reihe von Wirkungen entfaltet, die ihn zur Anwendung bei ganzen Gruppen von Erkrankungen geeignet machen.“

Dankesworte nach erfolgreichen Kuren: „Ich litt seit drei Jahren an Blutmangel, Bleichsucht, großer Nervenschwäche, Verdauungs- und Magenschwäche, Rücken- und Gelenkschmerzen; meine Kräfte gingen so zu Ende, daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte. Durch den Gebrauch von 30 Flaschen Ramscheider Stahlbrunnen bin ich Gott sei Dank wieder so weit hergestellt, daß ich alle Arbeiten verrichten kann.“ — „Wir können es mit Recht sagen, daß wir durch dieses köstliche Wasser unsere Gesundheit wieder erlangt haben.“ — „Ich gestehe offen, daß ich seit dieser Kur erst weiß, wie es einem gesunden Menschen zu Mute ist. Meine fürchterlichen Kopfschmerzen sind seitdem gänzlich verschwunden. Ich wagte anfangs gar nicht, dem Wasser diese Kraft zuzuschreiben, sondern glaubte fast mehr an Einbildung. Aber heute kann ich mit Bestimmtheit sagen, daß ich nur diesem Wasser mein Wohlbefinden verdanke.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause warm empfohlen. Keine Verusföderung. Ausführliche Mitteilungen über Kurfolge, Anwendungsgebiete und Bezug des Brunnens kostenlos durch: Ramscheider Stahlbrunnen in Boppard a. Rh. NW 99.

Berein Leipziger Stereotypen und Galvanoplastiker.

Donnerstag, den 9. Mai, abends 7 Uhr, im Etablissement „Schloßkeller“

Bereinsversammlung.

Tagesordnung: 1. Die Angelegenheit der in Schriftgießereien Beschäftigten Stereotypen und Galvanoplastiker; 2. Vereinsmitteilungen; 3. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand. [223]

Rheinisch-Westfälischer Korrektorenverein (Sitz Köln).

Sonntag, den 5. Mai, vormittags 10 Uhr, in Effen, Restaurant W. Berle, Hofstraße:

Siebente ordentliche Hauptversammlung.

Tagesordnung: Geschäftliches; Jahres- und Kassenbericht; Beratung der neuen Satzungen; Vträge; Wahl des Vorstandes und des nächstjährigen Satzungsorgans; Verschiedenes. — Nachmittags 3 Uhr: Gemeinschaftlicher Ausflug ins „Ruhetal“. — Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein Der Vorstand. [231]

Wer heutzutage vorwärts kommen will,

... muss vor allem über eine „gute Allgemeinbildung“ verfügen, denn ohne solche ist es nicht mehr möglich, beruflich oder gesellschaftlich eine angesehenere Stellung zu erlangen. Die beste und billigste Gelegenheit, sich umfassende Kenntnisse auf allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst anzueignen, bietet das „Handbuch des Wissens“ von R. Berger. Dieses Buch stellt in Bezug auf Inhalt und Billigkeit einzig da. Es umfasst 528 Seiten Großoktavformat, enthält ca. 300 Abbildungen (darunter 20 Landkarten), ist gediegen ausgestattet (gutes, holzfreies Papier, moderner Leinwand) und kostet nur 3,50 Mk. Inhaltsverzeichnis gratis. Richard Geiser, Verlag, Berlin SW. 67 B.

Typographiker
erfahren, korrekt für A und B gesucht. [230]
Kingsburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Augsburg, Neosaustraße 40.

Zurichter
an exakte Arbeit gewöhnt, in dauernde Stellung gesucht. [223]
Bayerische Säckerei, Frankfurt a. M.

Fertigmacher und Höfeträger
für dauernde Kondition sofort gesucht. [221]
Schriftgießerei Andwig & Mayer,
Frankfurt a. M.

Ortsverein Schöneberg.
Sonnabend, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Lindenpark“, Hauptstraße 13. Versammlung. Vortrag des Kollegen Wulff über: „Erlösrisiko“. Abrechnung vom Stiftungsfest. [220]

Herrmann Ritter
welcher bis Juli 1911 in der „Schleiferei“ tätig war, wird gebeten seine Adresse der Geschäftsstelle des „Korr.“ unter Nr. 227 mitzuteilen. Entschende Urkosten werden bereitwillig vergütet.

Zu Diktationsfeiern, Zusammenkünften, Ausflügen etc. ist das **Deutsche Buchdrucker-Liederbuch** von Dr. Krauß bestens zu empfehlen. Nr. 1, 25 Mk., im Buchhandel teurer. Adelli & Hille in Leipzig.

Maschinensetzer

Ein unparteiisches Urteil über das Ergebnis des Leipziger Wettfahrens.

Inhalt: Die Entwicklung der tariflichen Mindestleistungen und Berechnungspreise von 1897 bis 1912 — Zahl der Setzmaschinen seit 1897 — Die Maschinensatzanlage im Deutschen Buchgewerbe — Das Leistungsverhältnis zwischen den einzelnen Setzmaschinensystemen — Wie stellen sich auf Grund des Enqueteergebnisses die tariflichen Zeilentauschpreise für Maschinensatz — Die Minderleistungen in der Antiqua — Tarifliche Leistungssatzungen in deutschen und außerdeutschen Ländern — Was kosten 10 000 Buchstaben druckfertigen Satzes an der Linotype, dem Typograph und der Monotype? — Auf 32 Seiten in allerknappster und übersichtlicher Form eine Fülle wertvoller, hochinteressanten Materials über Arbeitszeit, Lohn und Leistung an Setzmaschinensystemen sowie über die Kosten für Maschinensatz an den einzelnen Setzmaschinensystemen.

Preis 1.50 Mk., Nachnahme 1.75 Mk. [226]

Emil Hesse, Faktor, Freiburg i. Br., Bleichstraße 4.

Dresden Maschm.-Verein Dresden
Sonnabend, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr:
Monatsversammlung
im Vereinslokale. [222]
Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Zurichtemesser und Scheren
Ahlern, Pinzotten, alle Utensilien für Setzer und Drucker empfiehlt K. Slegl, München SO 7.

Am 24. April verstarb plötzlich an den Folgen einer Operation unser wertos Mitglied, der Setzer [222]
Stephan Kruzynski
im 21. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Der Bezirksverein Bromberg.

Am 24. April verschied in Wald nach zehnwöchiger Krankheit unser lieber Kollege, der Drucker [225]
Walter Knick
aus Magdeburg, im Alter von 80 1/2 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirk Eberfeld.

Am 25. April verschied nach langem, qualvollem Leiden unser Kollege, der Schriftsetzer [224]
Hans Hermann Ansheit
im fast vollendeten 26. Lebensjahre an Kehlkopfleidern. Er ruhe sanft!
Königsberg i. Pr., 26. April 1912.
Der Ortsverein Königsberg i. Pr.

Todesanzeige.
Am 26. April verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser wertos Mitglied, der Setzer [229]
Wilhelm Richrath
aus Köln, im Alter von 61 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Köln (V. d. D. B.).

Am 26. April verschied unser lieber Kollege, der Schriftsetzer [223]
Wilhelm Richrath
im Alter von 61 Jahren.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Köln. Das Personal des „Stadtanzelger“ zur „Kölnischen Zeitung“.

